

Legenden um den Wein

Eine Legende von der Entdeckung des Weines

Das Persische Neujahrsbuch, welches dem persischen Dichter Omar Khayyam (1048-1131) zugeschrieben wird, überliefert die Entdeckung des Weines so:

„Einst regierte in Herat (im heutigen Afghanistan) ein mächtiger König namens Schamiran. Als er eines Tages unter freiem Himmel Audienz abhielt, erschien plötzlich ein mächtiger Adler und stürzte unweit vom Herrscher schreiend zur Erde nieder. Da sahen die Anwesenden eine Schlange, die sich um den Hals des Vogels gewunden hatte und ihn zu beißen versuchte. Aber noch ehe ihr das gelang, hatte der Sohn des Königs auf Geheiß seines Vaters den züngelnden Schlangenkopf mit einem Pfeil getroffen und an den Boden geheftet. Der gerettete Adler flog davon. Genau ein Jahr später kehrte er zurück, trug einige Körner im Schnabel und legte sie dort hin, wo damals der Pfeil die Schlange getötet hatte.

Der König ließ die Samen in die Erde pflanzen, und es wuchsen darauf Zweige, Blätter und Büschel von Beeren, wie man sie bisher im ganzen Reich noch nie zu sehen bekommen hatte. Die Beeren waren sehr saftig und verspritzten Saft, wenn sie zu Boden fielen. Aber aus Angst, sie könnten giftig sein, hatte niemand den Mut, davon zu kosten.

Schließlich kamen der Fürst und seine gelehrten Ratgeber überein, den Beerensaft in ein großes Gefäß zu sammeln und von einem Gärtner bewachen und beobachten zu lassen. Nach einigen Tagen begann die Flüssigkeit zu brodeln, so, als koche sie ohne Feuer. Die Überraschung war groß. Endlich beschloss man, aus dem Gefängnis einen Verbrecher herbei zu holen und ihm von dem Saft zu trinken zu geben.

Nach dem ersten Schluck verzog der Schelm das Gesicht; aber nachdem man ihn genötigt hatte, noch einen zweiten Becher zu trinken, wurde er plötzlich sehr fröhlich und übermütig. Er lachte, tanzte, scherzte und bat den König um die Gunst, noch mehr von diesem Saft genießen zu dürfen. Nachher möge er tun mit ihm, was er wolle; denn sterben müsse der Mensch ja ohnehin einmal.

Man reichte also dem Gefangenen einen dritten Becher. Begierig trank er ihn leer; doch bald darauf schien sein Kopf schwer zu werden, er begann zu stolpern und zu taumeln, fiel dann der Länge nach hin, rührte sich nicht mehr und war, als man nach ihm sah, fest eingeschlafen.

Anderntags war der Schelm wieder munter. Der König befragte ihn über sein Erlebnis, und er antwortete, der erste Becher habe ihm bitter geschmeckt, doch nach dem zweiten habe Fröhlichkeit sein Herz überschwemmt, Welt und Leben seien ihm leicht und heiter erschienen, und der Unterschied zwischen der Majestät des Herrschers und ihm armen Kerl sei ihm gar nicht mehr so groß vorgekommen. Kummer und elend seien vergessen gewesen. Nach dem dritten Becher schließlich sei er in einen Schlaf gefallen, wie er sich einen tieferen und besseren nicht hätte wünschen können ... Darauf verzieh der König dem Schelm und ließ ihn laufen. Die Gelehrten jedoch berieten und kamen zu dem Schluss, dieser Saft sei für die Menschen eine große Wohltat, und sie nannten ihn „Wein“ und die Pflanze, die ihn hervorbrachte, „Weinstock“; und noch heute kann man vor der Stadt Herat den Garten sehen, wo zum ersten mal Trauben wuchsen.“

(Quelle: Rudolf Gelpke, Vom Rausch im Orient und Okzident, Stuttgart, ²1995;)

Aus Persien:

Noch heute erzählen die Perser, wie König Dschamschid die Bereitung und Macht des Weins entdeckte. Er liebte sehr die Trauben und ließ große Gefäße voll davon zu späterem Gebrauch aufbewahren, aber ihr Saft ging in Gärung über und wallte so verdächtig, dass man glaubte, ein neues Gift in demselben gefunden zu haben — was gleichfalls zu brauchen war, daher bei Seite gestellt wurde. Da begab es sich, dass die schöne Gulnare, eine der siebenhundert Frauen des Schah, aus Langeweile des Lebensim Harem überdrüssig ward und es abzuwerfen beschloss. Ihr Auge fiel zufällig auf die Krüge

mit dem Traubengift; herzhafte setzte sie an und trank mit vollen und immer volleren Zügen, als das Gift unerwartet vortrefflich schmeckte. Es tat auch seine Wirkung, Himmel und Erde drehten sich mit der reizenden Selbstmörderin und sie sank bewusstlos zu Boden. Aber sie erwachte wieder nach einem gesunden, trefflichen Schlafe. Als sie den König über den angenehm berausenden Effekt des Gebräus in Kenntnis setzte, erlangte sie nicht nur seine Gunst wieder – der König erklärte den neu entdeckten Wein sogar zu seinem Lieblingsgetränk.

Dschamschid ist eine Figur der iranischen Mythologie. Der persische Dichter Firdausi (941-1020) erwähnt ihn als den vierten König der Welt. Als mächtiger König ersann er allerlei Erfindungen, die das Leben der Menschen vereinfachten. So erfand er das Weben und Färben von Stoff, Wolle und Seide. Er baute Rüstungen und Waffen. Er legte Minen an und baute Häuser aus Ziegeln. Er ersann das Parfüm, den Wein und die Navigation auf See.

Aus Griechenland:

Der griechische Heros Ikarios, zur Zeit des mythischen 3. Königs von Athen, Pandion, wurde vom Gott Dionysos besucht. Ikarios hatte den wandernden Dionysos gastfreundlich aufgenommen. Eine zunächst angebotene frische, verdünnte Ziegenmilch lehnte der Gott ab und machte seinen Gastgeber stattdessen mit der sorgenbrechenden Kraft des Weines vertraut. Da Ikarios als geschickter Gärtner galt, unterwies ihn Dionysos nun darüber hinaus in der Kunst des Weinbaus. Als Ikarios den Weinstock gepflanzt und ihn durch sorgfältigste Pflege leicht zum Blühen gebracht hatte, kam ein Bock in den Weingarten, um dort die zarten Blättchen zu fressen. Über diese Tat wurde Ikarios so zornig, dass er den Bock tötete und aus dessen Haut den ersten Weinschlauch aus Leder fertigte.

Im Auftrag des Gottes fuhr Ikarios dann auf einem mit Weinschläuchen beladenen Wagen durch Attika, um die Bewohner des Landes mit dem neuen Trank bekannt zu machen. Als einige Hirten in tiefem Rausch besinnungslos wurden, meinten ihre Kameraden, sie wären vergiftet worden, ermordeten den Ikarios und verscharrten die Leiche unter einem Baum auf dem Berg Hymettos. Nach langem Suchen fand endlich seine Tochter Erigone, geleitet von ihrem Hund Maira das Grab, beerdigte den Vater und erhängte sich an dem Baum. Auch der Hund Maira gab sich den Tod.

Daraufhin aber schickte Dionysos den Bewohnern Attikas eine Selbstmordepidemie unter den Jungfrauen, die nicht endete, bis man der Erigone und dem Ikarios ein

Opferfest stiftete, das sogenannte „Schaukelfest“.

Dionysos selbst, Enkel des Kadmos, hat syrisch-palästinensische Wurzeln: sein Großvater kam aus Tyros bzw. Sidon. Skytopolis in Galiläa, heute Bet Shean, sah sich selbst als Geburtsort des Gottes. Deshalb gibt es diese griechische Legende auch in einer tyrenischen Fassung. Die Übergabe des Weines an die Menschen steht als Symbol für die beginnende Zivilisation der Menschheit.

Aus der spirituellen Welt:

Eine der weitest greifenden Legenden soll hier auch nicht verhehlt werden: Die Weisen aus dem Morgenland, die dem Kometen zur Krippe von Bethlehem gefolgt waren, waren nicht nur zu dritt, sondern zu viert. Der vierte Weise war noch dazu kein Mann, sondern eine Prinzessin aus Persien, genauer aus der Stadt Shiraz. Sie hat sich – gegen den Willen ihres Vaters – den 3 Reisenden angeschlossen, die dem neuen König der Menschen huldigen wollten. Hatten die anderen Weihrauch, Myrrhe und Gold als Geschenke dabei, so beschloss die junge Frau, dem Retter der Welt das kostbarste Gut ihrer Stadt darzubringen. So nahm sie eine irdene Amphore aus dem Keller ihres Vaters, gefüllt mit köstlichem roten Wein – benannt nach der Stadt ihrer Herkunft: Shiraz – und schloss sich den anderen an. In der Nacht, die den Christen in aller Welt als die Heilige Nacht gilt, folgte sie nun gemeinsam mit Kaspar, Melchior und Balthasar dem Stern und einige Tage später fanden sie ein Kind in einem Stall in einer Futterkrippe liegen. Die vier weisen Reisenden knieten nieder und brachten ihre Geschenke dar: Weihrauch, Myrrhe, Gold – und Wein aus der Stadt Shiraz. Die persische Prinzessin konnte allerdings, durch ihren Ungehorsam bedingt, nicht mehr in ihre Heimatstadt zurückkehren. So wanderte sie weiter Richtung Nordwesten. Möglicherweise hat sie Rebsetzlinge bei sich getragen und so den Wein aus ihres Vaters Stadt auch in den Westen gebracht.